Der Landwirth
erscheint wöchentlich zweimal, am
Dienstag und Freitag
und ist durch alle Postanstalten im In- und Ausland für den vierteljährlichen Abonnementspreis von 1 Thaler zu beziehen.
Durch Buchhandlungen und von der Expedition direct franco unter Kreuzband bezogen, beträgt das Abonnement vierteljährlich 1 Thlr. 5 Sgr.

Inseraten-Annahmen
in
Breslau: die Expedition, Schweidnitzerstr. 47,
Berlin: Rudolf Mosse, Haasenstein & Vogler, H. Albrecht, A. Retemeyer.
Frankfurt a/M.: Jäger'sche Buchh., Haasenstein & Vogler, Daube & Comp.
Hamburg: Haasenstein & Vogler.
Leipzig: H. Engler, Eugen Fort, Haasenstein & Vogler, Sachse & Comp.
München: Rudolf Mosse.
Wien: Haasenstein & Vogler.
Dresden: Max Ruschpler.
Insertionsgebühr für die Spaltzeile oder deren Raum 2 Sgr.

Breslau. Dienstag, 25. October 1870. Sechster Jahrgang. — № 85.

Allgemeine landwirthschaftliche Zeitung.

Organ des landwirthschaftlichen Central-Vereins für Schlesien.

Herausgegeben von
Wilhelm Korn, General-Secretair des landw. Central-Vereins für Schlesien.
und
Dr. Eduard Peters, General-Secretair des landw. Haupt-Vereins im Reg.-Bez. Posen.

Organ des landwirthschaftlichen Haupt-Vereins im Reg.-Bez. Posen.

Aufruf.

Der Nothstand in den Grenzdistricten unserer Provinz stellt sich jetzt an territorialer Ausdehnung wie an Intensität weit größer heraus, als man bislang angenommen hatte, während die Rheinpfalz und Rheinhessen offen, deutsch, wahrheitsgetreu bekennen, daß der eigentliche Nothstand bei ihnen durch erhaltene Gaben und den günstigen Herbst als gehoben zu betrachten sei.

Nicht blos die hart an der französischen Grenze liegenden Kreise Merzig, Saarlouis, Saarbrücken, Ottweiler, St. Wendel, das Fürstenthum Birkenfeld sind davon heimgesucht, sondern auch mehrere weiter rückwärts liegende Kreise, welche von den Etappenstraßen durchzogen sind. So die Kreise Simmern, Zell, Adenau im Regierungsbezirk Coblenz, der Kreis Schleiden im Reg.-Bezirk Aachen, die Kreise Daun, Prüm, Bitburg, Trier, Bernkastel, Wittlich und Saarburg im Reg.-Bez. Trier.

Zu der Ueberlastung an Kriegsleistungen aller Art sind mehr oder weniger die Calamitäten der Rinderpest und einer Mißernte neben nasser Erntezeit in diesen Kreisen hinzugetreten.

Die Ernte der Winterfrüchte ist meistentheils 50 pCt. unter dem Durchschnitte geblieben; die Sommerfrüchte Hafer, Gerste, Erbsen, Wicken sind ganz mißrathen, Heu und Klee ebenso. Die Kartoffeln sind durchgewachsen, arm an Stärkemehl und neigen sehr zur Fäule. Ihr Preis hat bereits die Höhe von 40—50 Sgr. per 100 Pfund erreicht. Das Heu kostet $2^2/_3$ Thlr., der Hafer 4—5 Thlr. per 100 Pfund. Die Städte Saarlouis, St. Wendel und andere Orte haben selbst 7—11 Thlr. vorübergehend für den Hafer und 5 Thlr. für das Heu per Centner zu Fouragelieferungen anlegen müssen, während die fiskalische Vergütung für Hafer nur $2^1/_2$ Thlr. beträgt.

Die Zufuhr ist gehemmt, weil die Eisenbahnen zur Zeit noch fast ausschließlich den Militärzwecken dienen müssen, und Pferde und Wagen ebenfalls zu Transportdiensten im Felde stehen. In der nächsten Nähe ist aber Hafer und Heu nicht aufzutreiben, weil totaler Mißwachs eingetreten ist. Alles Saatgut für die Sommersaat muß von Außen her beschafft werden.

Die Rinderpest hat die polizeiliche Absperrung und selbst die militärische Besetzung vieler Orte zur Folge, der Verkehr ist total gelähmt, die Arbeiten des gewöhnlichen Wirthschaftsbetriebes sind sehr erschwert durch die nothwendigen Schutzmaßregeln; sehr viele Kleinackerer, welche nur Rindvieh im Gespanne haben, sind außer Stande, ihre Aecker zu bestellen.

Wie groß die Anstrengungen sind, welche die Bewohner der Districte, durch welche unsere Armee zog, zu machen hatten, läßt sich aus einzelnen Thatsachen ermessen. Das Hüttenwerk zu Düllingen hatte 8000 Mann mit den dazu gehörigen Offizieren in Quartier und Naturalverpflegung; der Kreisort St. Wendel mit 4000 Einwohnern hatte 24,000 Mann und 3500 Pferde zu verpflegen; kleine Höfe von einem Pflug Land waren mit 90 Mann belegt; die Stadt Saarlouis verausgabte für Hand- und Spannarbeiten zu militärischen Zwecken 7352 Thlr.; ihre Schäden durch Niederlegung von Häusern, Bäumen, Gärten und durch Inundationen werden auf 400,000 Thlr. taxirt!

Jeder trug die ihn treffenden Lasten mit der freudigsten Opferwilligkeit; Alle gaben, was sie hatten; Keiner dachte in diesem ernsten Momente mehr an sich selbst, nur an das Vaterland und an seine muthigen Vertheidiger, die gekommen waren, den Feind von dem heimathlichen Boden abzuwehren. Die edelste Selbstlosigkeit schien wie durch einen Zauber plötzlich zur allgemeinen Volkstugend geworden zu sein! Setzten unsere Söhne und Brüder in Massen das Kostbarste, was der Mensch zu vergeben hat, Leben und Gesundheit ein für die Rettung des Vaterlandes, wie hätten die Grenzbewohner — dieses Beispiel im Auge — an den käuflichen Gütern des Lebens in Selbstsucht festhalten mögen!

Haben unsere Gewerbsgenossen an der Grenze im rechten Momente über ihre Kräfte geopfert, muß da derselbe Patriotismus und das Gerechtigkeitsgefühl uns, die frei von diesen Ueberlastungen geblieben sind, nicht anspornen, nach möglichster Ausgleichung durch freiwillige Spenden zu streben, und unseren nothleidenden Brüdern jetzt kräftig unter die Arme zu greifen?

Hilfe zu spenden ist hier eine Pflicht der Gerechtigkeit, der Vaterlandsliebe, der Nächstenliebe!

Einzelne Lokal-Abtheilungen und auswärtige Vereine sind bereits mit gutem Beispiel vorausgegangen. Es bedarf ohne Zweifel nur des Hinweises auf die Größe des Bedarfes, um sie zur ferneren Anstrengung und die übrigen Lokal-Abtheilungen, sowie die auswärtigen landw. Vereine zur liberalsten Mitwirkung zu veranlassen.

Im Namen des Centralvorstandes des landwirthschaftlichen Vereins für Rheinpreußen richte ich an sie die dringende Bitte, Sammel-Comite's in ihrem Bereiche zu errichten und durch Wort und Schrift zu Beiträgen an Geld und Naturalien zur Unterstützung der durch Kriegsüberlastung, Mißernte, Rinderpest und Communicationserschwernisse in arge Noth verfallenden rheinischen Grenzkreise unverdrossen aufzufordern.

Besonders wünschenswerth sind guter Saathafer, Sommergerste, reichtragende Saaterbsen, Wicken für die nächste Sommersaat; Mehl, Hülsenfrüchte zur Nahrung. Eine Beschränkung in der Wahl der Gaben wird aber durch diesen Hinweis nicht beabsichtigt; Jeder gebe, was er geben kann und geben mag. Alle Gaben sind willkommen, die von patriotischem Herzen fließen. Die Nahrungsmittel und Geldspenden sind nicht blos für die Ackersleute, sondern für alle Einwohner ohne Unterschied des Standes bestimmt, die ihrer bedürftig befunden werden.

Einzelne Eisenbahn- und Dampfschifffahrts-Gesellschaften haben bereits frachtfreien Transport der Liebesgaben zugesagt; es ist die beste Aussicht vorhanden, daß alle dasselbe thun werden.

In Trier ist unter dem Vorsitze des Regierungs-Präsidenten von Ernsthausen ein Centralcomite zur Verwendung aller Liebesgaben gebildet. Jeder der in Nothstand fallenden Kreise der Regierungsbezirke Trier, Aachen und Coblenz und aus Birckenfeld hat durch kreisständige Wahlen zwei Deputirte in dieses Comite gewählt; für die einzelnen Kreise und Bürgermeistereien sind Hilfscommissionen gebildet.

Der Vorstand des landwirthschaftlichen Vereins für Rheinpreußen hat sich dieser Organisation als einer durchaus zweckmäßigen angeschlossen und bittet nun die Sammelcomite's, ihre Sammlungen bezirksweise zu vereinigen und unter Angabe der Gattung und Größe dem Herrn Regierungs-Präsidenten in Trier zur Verfügung zu stellen, aber so lange in Verwahrsam zu behalten, bis dieser ihnen eine Anweisung zustellt, daß und wie und wohin die Absendung erfolgen soll.

Gleichzeitig ist dem General-Secretariat des landwirthschaftlichen Vereins in Bonn eine Notiz über Gattung und Größe aller dem Herrn von Ernsthausen überwiesenen Liebesgaben einzureichen. Diejenigen Vereine, welche bereits früher Sammlungen veranstaltet und selbstständig verwendet haben, wollen so freundlich sein, die Notizen darüber an beide Stellen nachträglich zu senden, da sie hier zur Ausgleichung nöthig werden.

Durch die Errichtung der bezirksweisen Sammeldepots auf längere Dauer erreichen wir es allein, daß eine zweckmäßige Versendung in ganzen Waggonladungen möglichst rasch, richtig und einfach in wohlüberlegtem Plane ausführbar wird.

Die Depothalter bringen ein recht großes Opfer, das weiß ich; aber ich hoffe, recht viele offene Herzen bereit zum Geben, bereit zum Bewahren der Gaben zu finden.

Lauersfort, den 9. October 1870.

Der Präsident des landwirthschaftlichen Vereins für Rheinpreußen.
B. von Rath.

Zur Kriegskosten-Entschädigung.

(Orig.-Mitth.)

In einem, auf Antrag des Herrn Elsner von Gronow-Kalinowitz abgehaltenen Kreistage haben die Stände des Groß-Strehlitzer Kreises die Absendung nachstehender Petition an den Herrn Bundeskanzler beschlossen:

Feuilleton.

Ländliche Sitten und Gebräuche in Frankreich.

Noch mehr als in Deutschland hängen in Frankreich Sitten und Gebräuche der ländlichen Bevölkerung, namentlich solche, welche den verschiedenen kirchlichen Festen als Begleiter dienen, mit der Religion zusammen; noch mehr als in Deutschland haben in Frankreich die Ueberbleibsel und Traditionen aus alten, vorchristlichen Zeiten sich von der Kirche ins Schlepptau nehmen lassen. Wie in Deutschland der Protestantismus den Festkalender bedeutend zusammengestrichen und reducirt hat, so ist er auch der Feier der Feste, soweit dieselbe außerhalb der Kirche ihren Ausdruck findet, minder günstig gewesen als der Katholicismus. Gleichwohl hat auch der französische Landmann, obwohl der Bewohner desjenigen Landes, das seit langer Zeit die häufigsten politischen und dazu die eingreifendsten socialen Umwälzungen in Europa durchgemacht, dennoch so manche aus den ältesten Zeiten stammende und mit kirchlichen Observanzen nicht in Verbindung stehende Sitten und Gebräuche beibehalten und es dürfte jetzt, wo wir auf dieses Land mit lebhafterem Interesse als je blicken, von Interesse sein, wenigstens Einiges davon kennen zu lernen.

Feste, bei denen gymnastische Productionen die Hauptrolle spielen, pflegen in Gebirgsgegenden, wo eine allseitige Uebung der Körperkräfte noch viel nöthiger erscheint als im Flachlande, besonders gepflegt und conservirt zu werden. So finden wir denn auch in dem französischen Jura einen großen Theil der Festspiele, die in der anstoßenden Schweiz ihr eigentliches Vaterland haben. Wie von Basel bis Genf, so sind in der Franche-Comté von Altkirch bis Nantua mancherlei Nationalfeste beliebt, deren wesentlichste Momente im Wettlauf, im Ring- und Faustkampf bestehen. Das characteristischste darunter ist das „Schwingfest". Die Schwinger treten paarweise auf ihren Kampfplatz, einen freien und ebenen Rasenfleck. Sie geben sich zum Zeichen, daß sie ehrlich, d. h. nach den durch langjährigen Gebrauch festgesetzte Regeln kämpfen wollen, die Hände. Sie sind nur mit dem Hemde und kurzen, weiten, durch einen Gurt zusammengehaltenen, aus festem Drillich verfertigten Beinkleidern bekleidet. Diese Ringhosen sind das wesentlichste Stück der Ausrüstung: denn es kommt darauf an, den Gegner am Gurt und an einem Ende derselben zu fassen, bis auf Schulterhöhe zu heben und mit tüchtigem Wurf zur Erde zu werfen, so daß er auf den Rücken zu liegen kommt. Die verschiedenen Manipulationen und Modalitäten, mittelst deren man zu diesem Resultate gelangt, zu beschreiben würde uns zu weit führen. Seines Erfolges am sichersten ist derjenige, der Kraft, Gewandtheit und Schnelligkeit in dem Grade zu vereinigen vermag, daß er den Gegner rasch und unwiderstehlich an sich heranzieht, ihn vom Boden erhebt und mit jähem Schwunge rechts zur Erde wirft. Nicht immer ist Muskelstärke das Entscheidende, sondern wie beim Fechter trägt Besonnenheit, kluge Berechnung der Schwächen und Blosstellungen des Gegners, scharfes Auge weit öfter den Sieg davon. Das Bild solcher Zweikämpfer, die wie angewurzelt feststehen, das gewaltige Muskelspiel, der schnaubende Athem, der dick perlende Schweiß, alles das ist in hohem Grade interessant und ganz geeignet, die Zuschauer zu spannen und zu fesseln, auch allenfalls Wetten auf den Sieg des einen oder andern zu veranlassen. Zuweilen wird der Kampf zwischen zwei Ortschaften wie zwischen zwei feindlichen Heerlagern ausgefochten; eine jede sendet ihre berühmtesten Champions, von deren Sieg oder Niederlage der Ruhm oder die Schmach des ganzen Dorfes abhängt. Siegespreise sind ein paar Schafe, eine Kalbe, auch wohl Geld oder andere Werthsachen. Die Namen von „Schwingerkönigen", das sind Männer, die in ihrer Kunst wundergleich Heroisches geleistet haben, leben von Generation zu Generation im Gedächtnisse und im Munde des Volkes fort und „mit Erstaunen und Grauen" hört der Enkel von seinem Großvater die Mähr von solchen Recken und Helden. Das Amt der Kampfrichter aber, welche immer aus der Zahl alter bewährter und erfahrener Schwinger gewählt werden, gilt als ein vielbeneideter Ehrenposten.

Mit ganz besonderem Prunk wird in der Normadie das Erntefest gefeiert. Sechs prächtig bebänderte und mit Blumen geschmückte Rosse ziehen den gleichfalls aufs schönste ausstaffirten Erntewagen. Obenauf thront gleich einer Ceres die Großmagd (servante maitresse oder auch fille majeure), neben ihr zwei andere Mägde; ihr Scepter trägt den kronenartig gewundenen, mit rothen und blauen Bändern verzierten Erntekranz und auf diesem sitzt ein vergoldeter Hahn mit zwei Haferähren im Schnabel und vergoldeten Eiern unter den Füßen. Voran Musikanten und dahinter die Knechte mit geschmückten Sensen, Rechen und anderem Ackergeräth. Als Vorreiter der Verwalter und vor diesem als Läufer ein junger Bursch in weißem Oberhemd, weißen Strümpfen und schmucken Schuhen, um Hände und Hüften rothes Band; sein Geschäft ist mit einer langen, aber kurzstieligen Peitsche wacker zu knallen. So werden Mittags die letzten Garben vom Felde geholt und unter Anschluß aller Arbeiter nach dem Gute gebracht. Die Großmagd mit dem Erntekranz und das ganze Gefolge begiebt sich zu dem Gutsherrn. Sie hält eine gereimte Anrede und übergiebt den Kranz. Der Herr dankt allen für ihren Fleiß und dann zieht die Gesellschaft in den Festsaal, wo der Erntekranz vom vorigen Jahre hängt. Der älteste Knecht holt letzteren herunter und bringt den neuen Kranz an seine Stelle. Ein frommes Danklied, darauf eine gediegene Schmauserei und die herkömmlichen Ehrentänze, woran sich Alles, was anwesend und noch einigermaßen dazu im Stande ist, betheiligen muß. Das Fest dauert bis zum Morgengrauen und endet mit einem Lebehoch auf den „Herrn".

Auch das Dreschen hat seine absonderlichen Sagen und Gebräuche. In der Bretagne, wo überhaupt noch ein gutes Stück alten Aberglaubens steckt, gilt, wie in einigen Gegenden Deutschlands, die Sage vom Teufel, der mit Hilfe eines eisernen Dreschflegels, viele Centner an Gewicht, nicht blos einen auf seine Dreschkunst übermüthigen Knecht, sondern Tenne, Scheuer und das ganze Gehöft des Bauers zu Schanden gedroschen hat. — Vom „Getreide-Schinkel" und vom „Hundsfud" haben wir bei unseren Schilderungen des Mosellandes Lothringen Einiges mitgetheilt. — In Nieder-Maine feiert man, wenn die Dreschzeit zu Ende, das Garbenfest. Wenn die Drescher die letzte „Tenne voll" ausbreiten, wird im Hintergrunde der Scheuer eine hübsch ausgeschmückte Garbe an einen Pfahl gebunden, so daß der Bindfaden nicht bemerkt wird. Die Bauerschaft begiebt sich zum Gutsbesitzer oder dessen Vertreter und bittet diese, mit ihnen zu kommen, um die Garbe zu lösen. Dieser Einladung wird Folge geleistet. Die Versuche, die Garbe zu lösen, gelingen nicht, bis man den verborgenen Bindfaden entzweischneidet, worauf sie im Triumph aufgehoben und unter Absingung eines Liedchens feierlich umhergetragen wird. Angeführt von zwei Männern mit Besen, welche die Tenne kehren und möglichst viel Staub aufjagen, geht der Zug aus der Tenne. Der Herr und die Frau tragen die Garbe, ihre Kinder Büschel mit Aehren. Gästen präsentiren die jungen Mägde mit Korn gefüllte Zinnteller und darauf einen Strauß mit Feldblumen; man trägt sie wohl auch allem Sträuben zum Trotze auf blumengeschmückten Tragsesseln zur Tenne. Den Zug schließt der geschickteste Kornschwinger, eine Schwinge tragend und aus derselben von Zeit zu Zeit Korn in die Luft werfend. Mitten inne ist das ganze Dreschpersonal mit ihren Instrumenten. Einige Flintenschüsse erhöhen die Feierlichkeit, wie denn Schießen überhaupt einen integrirenden

Hochgeborener Herr Graf!
Hochgebietender Herr Bundes-Kanzler!

Ew. Excellenz naht sich die unterzeichnete Kreis-Versammlung mit der gehorsamsten Bitte, beim Abschluß des Friedens mit Frankreich hochgeneigtest dahin wirken zu wollen, daß:

den Kreisen die laut Gesetz vom 27. Februar 1850, Ges.-S. S. 70 aufgebrachten Unterstützungen für die zurückgelassenen Frauen, Kinder und Anverwandten ausgerückter Wehrmänner und Reservisten von den Franzosen rückvergütet werden.

Dadurch, daß Frankreich unserem theuren Vaterlande den Krieg, ohne irgend eine Ursache dazu zu haben, erklärt, sind wir in die Lage versetzt worden, die gedachten Unterstützungen aufbringen zu müssen, welche von unserem Staate zurückzuverlangen wir nicht berechtigt sind. Es erscheint daher nicht mehr wie recht und billig, daß der provocirende Theil, dessen Unrecht durch seine mit Gottes Hilfe von Sr. Majestät unserem geliebten König und Herrn und unserem herrlichen Heere herbeigeführte Niederlage klar an den Tag getreten ist, auch die uns durch seine Provocation erwachsenen Kosten trage.

Unser Kreis hat in den Jahren 1806--7 246,061 Thlr. an französischer Kriegs-Contribution zahlen müssen, von denen er niemals Etwas wiedererhalten hat; jetzt, wo der Staat das Glück hat, beim Abschluß der Friedensverhandlungen in Ew. Excellenz durch einen Mann vertreten zu werden, welcher die Interessen der Staats-Einwohner energisch wahrnimmt, vertrauen wir, daß der Feind gezwungen werde, wenigstens die uns durch den jetzigen Krieg erwachsenen Kosten wieder zu erstatten.

Groß-Strehlitz, den 20. October 1870.

Die zum Kreistag versammelten Kreisstände.

Es wäre nur zu wünschen, daß alle anderen Kreise sich in ähnlichem Sinne an den Herrn Bundeskanzler wendeten.

Die Ackerbaustatik*).

Von Dr. Wilh. Schumacher.

Werfen wir einen Blick auf die wissenschaftlichen Bestrebungen zurück, welche in den ersten Decennien unseres Jahrhunderts der rationellen Begründung der landwirthschaftlichen Lehre galten, so tritt uns die merkwürdige Thatsache entgegen, daß die hervorragendsten landwirthschaftlichen Geister jener Zeit ihre Aufmerksamkeit fast ausschließlich einem Punkte zuwenden; ihre wissenschaftlichen Bestrebungen sind gerichtet auf die Feststellung der Veränderungen, welche das Pflanzenproductionsmaterial des Bodens durch den Anbau der Pflanzen erleidet. Der dem Boden einverleibte Dünger ist nach einer gewissen Zeit consumirt; die mit dem Dünger dem Boden gegebene Productivität hat nach einer größeren oder geringeren Zahl von Ernten so weit abgenommen, daß wirthschaftlich lohnende Ernten nicht mehr zu erzielen sind; gewisse Gewächse greifen die Productionskraft des Bodens weniger an als andere, manche Pflanzen erhöhen dieselbe sogar; Bodenbeschaffenheit, Klima und Witterung sind von bedeutendem Einflusse auf die Veränderung, auf das Herabgehen der Productionskraft des Bodens: das sind die Erscheinungen, auf deren langjähriger Beobachtung die Systeme des landwirthschaftlichen Betriebes aufgebaut worden, und mit deren fortschreitender Erkenntniß die gewerblichen Fortschritte verknüpft waren. Unsere Altmeister der Landwirthschaftswissenschaft erkannten, daß die blos empirische Kenntniß dieser Erscheinungen nicht zu einer rationellen Ausübung des landwirthschaftlichen Betriebes führen konnte; es war ihnen klar, daß das Gesetzliche derselben, die Größe der Veränderungen des Pflanzen-Productionsmaterials und die Bedeutung ihrer Factoren, erkannt sein müsse, um Anhaltspunkte für eine zuverlässige Anwendung der aus jenen Erscheinungen hervorgegangenen Erfahrungen, um wissenschaftliche Grundsätze für die landwirthschaftliche Praxis, für Pflanzenproduction und Wirthschaftsbetrieb, erlangen zu können. Die hohe Bedeutung dieses Gegenstandes für die Entwickelung und den Fortschritt des landwirthschaftlichen Gewerbes erklärt es uns, weshalb die ersten, auf die wissenschaftliche Begründung der Landwirthschaftslehre gerichteten Bestrebungen von diesem Punkte ausgehen, weshalb die schöpferische Genialität Thaer's, die gewaltige Logik Thünen's, der mathematische Scharfsinn Wulffen's, das Forschergenie Block's, die geistreiche Kritik Hlubek's sich an diesem Gegenstande versucht, weshalb so viele ausgezeichnete Landwirthe der älteren Schule unermüdlich die Aufklärung dieser Verhältnisse verfolgt haben. Allerdings ist in der älteren Landwirthschaftsschule die Ackerbau- oder Landbaustatik, wie man die systematische Gestaltung der auf die Veränderungen des Pflanzenproductionsmaterials bezüglichen Verhältnisse genannt hat, nicht zur Ausbildung gelangt; sie konnte nicht zum Abschlusse gebracht werden, weil ihr die damals herrschenden irrthümlichen Anschauungen von der Pflanzennahrung zur Grundlage dienten. Dennoch sind all diese Bemühungen, ist die Aufwendung so vielen Scharfsinnes nicht umsonst gewesen: sie haben nicht nur die Landwirthschaft in gewerblicher Beziehung gefördert — dem Geschichtsforscher jener Perioden wird es leicht sein, den Einfluß der Ackerbaustatik auf die damaligen bedeutenden Fortschritte des Gewerbes nachzuweisen — sondern sie haben auch einen wissenschaftlichen Geist und eine wissenschaftliche Methode in die Landwirthschaftslehre eingeführt, die leider beide bei den Nachfolgern unserer großen Meister wieder verkümmert sind.

Mit der Liebig'schen Lehre von der Pflanzennahrung war, wie der landwirthschaftlichen Lehre der älteren Schule überhaupt, so auch der Ackerbaustatik die Grundlage entzogen. Liebig zeigte, daß nicht die organische Substanz des Bodens oder des Humus (im älteren Sinne), sondern eine Reihe anorganischer Stoffe die Pflanzennahrung bilde und der organischen Substanz des Bodens nur die Rolle eines Vermittlers der Pflanzenernährung zukomme. Auf dieser neuen Grundlage mußte die Landwirthschaftswissenschaft vom Fundament aus aufgebaut werden, und um dies zu ermöglichen, war es nöthig, daß die wissenschaftliche Methode der Landwirthschaftslehre mehr in die exacte naturwissenschaftliche Richtung einlenkte; vor allen Dingen aber muße die exacte Forschung das Studium der Veränderungen des Pflanzenproductionsmaterials im Boden in Angriff nehmen. Die Ideen, welche die hervorragendsten Kräfte der älteren Landwirthschaftsschule mehrere Jahrzehnte mit bewunderungswürdiger Consequenz verfolgt haben, hatten ihre Berechtigung und sie haben es heute noch, denn ohne Kenntniß der qualitativen Veränderungen des Pflanzenproductionsmaterials, sowie der Bedeutung ihrer Factoren werden wir niemals zu einer wissenschaftlichen Begründung der Landwirthschaftslehre und zu wissenschaftlichen Grundsätzen der Pflanzenproduction, der Wirthschaftseinrichtung und des Wirthschaftsbetriebes gelangen, ohne diese Kenntniß wird die Landwirthschaftslehre in ihren wichtigsten Zweigen wissenschaftslose Empirie, die Anwendung der practischen Erfahrungen Schablone bleiben.

I.

Die großen Meister der älteren Landwirthschaftsschule waren vorzugsweise bemüht, festzustellen, wie viel Pflanzen-Productionsmaterial (Reichthum oder Kraft) in dem Boden erzeugt wird durch Düngung, bodenbereichernde Gewächse, durch Weide und Brache, und wie viel von den zehrenden Gewächsen consumirt wird. Gelang es ihnen, die Mengenverhältnisse dieser Veränderungen des Reichthums oder der Kraft des Bodens festzustellen, so hatten sie damit zuverlässige Anhaltspunkte für die Größe der Düngung, für die Vertheilung der Düngung in dem Umlaufe, für die Einrichtung und Prüfung der Fruchtfolgen, Feld- und Wirthschaftssysteme gefunden. Es sei mir gestattet, hier einige Beispiele heranzuziehen, welche zeigen, wie Thaer*) verschiedene Feldsysteme mit den aus der Theorie und der „Erfahrung im Großen" abgeleiteten Erschöpfungs- und Ersatzgrößen prüft. Seine erste Berechnung betrifft eine Dreifelderwirthschaft mit neunjährigem Umlaufe: 1. Brache, 2. Roggen, 3. Gerste, 4. Brache, 5. Roggen, 6. Hafer, 7. Brache, 8. Roggen und 9. Hafer. Der Boden besitzt eine natürliche Kraft, d. h. einen Kraftvorrath von 40°, erhält für den Umlauf 5 Fuder Mist, welche ihm eine Kraft von 50° geben, und durch die drei Brachen wird die Kraft um 30° vermehrt. Die von demselben zu erwartenden Erträge erfordern 102° Kraft; die gegebene Kraft beträgt aber nur 80°, der Boden ist somit um 22° Kraft beraubt worden, wenn die zu erwartenden Erträge wirklich geliefert werden, und zwar hat die natürliche Kraft, welche unter allen Umständen erhalten bleiben soll, um jene Kraftmenge, entsprechend 2 Fuder Mist, abgenommen. Schon mit der 5. Tracht war die bis dahin erzeugte Kraft consumirt, hier mußte also eine entsprechende Kraftvermehrung eintreten, wenn die Fruchtbarkeit des Bodens nicht zurückgehen sollte, und Thaer giebt deshalb zum letzten Brachschlage eine Horddüngung, wodurch dem Umlaufe im Ganzen 108° (80° + 28°) Kraft geliefert werden, welche hinreichen, um die Kraftconsumtion zu decken. Bei dem Uebergange zu einer Fruchtwechselwirthschaft (1. Kartoffeln, 2. Gerste, 3. Klee, 4. Roggen), welche 86° Kraft nach den zu erwartenden Erträgen bedarf, müsse man — meint Thaer — für eine stärkere Düngung gesorgt haben; so lange, wie dies nicht geschehen, „wäre es eine Thorheit, solche einführen zu wollen, weil sie sich gleich durch ihren Brachfruchtschlag erschöpfen würde" Er giebt deshalb 8 Fuder Mist = 80° Kraft, welche mit dem Kraftgewinn durch die Brachbearbeitung zu Kartoffeln (10°) und durch den Klee (10°) zusammen 100° Kraft liefern, also mehr als nach den zu erwartenden Erträgen gefordert wird. Beim zweiten Umlauf können schon in Folge der stärkeren Misterzeugung während des ersten Umlaufes 10 Fuder gegeben werden, welche mit 20° Kraftgewinn durch Brachbearbeitung und Klee 120° liefern, während für die zweite Rotation eine Kraft-Consumtion von 115° zu erwarten ist.

Thaer stellt den Kraftverlust und Kraftgewinn — Erschöpfung und Ersatz — eines Feldsystems gegeneinander, und zwar bei den verschiedensten Feldsystemen; das Resultat giebt ihm Anhaltspunkte für die Beurtheilung der Wirthschaften. „Die Dreifelderwirthschaft wird durchaus genöthigt werden, sich andere Hilfsquellen zu schaffen, oder aber den größeren Theil ihres Ackers in dreijähriges Land zu verwandeln. Die Fruchtwechselwirthschaft aber wird sich durch den Anbau von Handelsgewächsen, statt eines Theiles der Futtergewächse, ihres Düngerüberflusses entledigen müssen und dadurch freilich ihren Ertrag zur möglichsten Höhe treiben." Nur die sich „mehr gleich bleibenden Wirthschaften", d. h. also solche, bei welchen Kraftgewinn und Kraftverlust sich das Gleichgewicht halten, können durch sich selbst sich erhalten.

Mit diesen Betrachtungen, welche allerdings auf sehr problematischen Grundlagen beruhten, war jene Lehre angebahnt, welche man später Landbaustatik nannte, weil ihr wesentlichstes Princip in der Prüfung des Gleichgewichtes zwischen Kraft-Erschöpfung und Kraft-Ersatz bestand.

Auf die Kraft- oder Reichthumserschöpfung ist die Bodenbeschaffenheit von wesentlichem Einflusse, und um für die Erschöpfung allgemein brauchbare Normalzahlen zu gewinnen, mußte die Bodenbeschaffenheit mit in Betracht gezogen werden, wie dies denn auch von Thaer und Wulffen geschah, welcher Letztere dieselbe — die Thätigkeit des Bodens — als Productionsfactor auffaßte und die Beziehungen zwischen Reichthum, Thätigkeit des Bodens und Fruchtbarkeit (Ertragsfähigkeit) in der Formel zusammenfaßte: F = RT, d. h. die Fruchtbarkeit ist das Product aus dem Reichthum und der Thätigkeit des Bodens.

Später sind Thaer, Wulffen, Thünen, Block und Andere unablässig bemüht, die erschöpfende und bereichernde Kraft der Gewächse und die Düngererzeugung mit größerer Zuverlässigkeit festzustellen, über die Thätigkeit des Bodens, den Charakter der Thätigkeit und andere darauf bezügliche Gegenstände ins Klare zu kommen, und bald gipfelt die Landbaustatik in dem Lehrsatze: Soll die Fruchtbarkeit (Ertragsfähigkeit) eines Feldes oder einer Wirthschaft auf gleicher Höhe erhalten werden, so müssen Reichthumserschöpfung und Reichthumsersatz eines Feld-Systemes sich das Gleichgewicht halten, oder wie Wulffen sich ausdrückt, wenn der Boden fruchtbar bleiben soll, so muß der consumirte Reichthum durch Düngung wieder ersetzt werden, und um dieses zu erreichen, ist am Ende einer Rotation ein so großer Ersatz zu leisten, daß derselbe, zum vorhandenen Reste des Reichthums hinzugefügt, den anfänglichen Reichthum wiederherstellt. Am präcisesten finden wir diesen Fundamentalsatz der Landbaustatik ausgesprochen bei Hlubek: „Bei jedem beliebigen Wirthschaftssystem muß der Boden so viel an Reichthum zurückerhalten, als ihm während der Dauer eines Turnus durch die Culturgewächse entzogen wurde, wenn er in einer gleichen Ertragsfähigkeit in Beziehung auf seinen Reichthum erhalten werden soll." Von diesem Fundamentalsatze der Landbaustatik ausgehend, werden die Feld- und Wirthschaftssysteme geprüft, und der Fundamentalsatz der Ackerbaustatik wurde zum Principalgrundsatze der Lehre vom Wirthschaftssystem.

Eine zum allseitigen Verständniß der älteren Ackerbau-Statik führende Darstellung an diesem Orte zu geben, würde uns zu weit führen, wir müssen uns damit begnügen, nur die Umrisse mit einigen Worten gezeichnet zu haben. Eben so wenig würde es gelingen, mit wenigen Worten ein befriedigendes Bild zu geben von dem blühenden Geistesleben, welches durch die Entwickelung der Ackerbau-Statik erzeugt worden ist. Unvergängliches hat der wissenschaftliche Geist jener Epoche allerdings nicht geschaffen, aber er hat uns den Weg gezeigt, welchen wir zu wandern haben, um zu einer wissenschaftlichen Begründung der Landwirthschaftslehre zu gelangen, er weist uns eindringlich auf die in jener Glanzperiode der Landwirthschaftswissenschaft Alles beherrschende Idee hin, auf das Studium der qualitativen und quantitativen Veränderungen des Pflanzenproductionsmaterials. Treten wir nur in die Fußstapfen unserer großen Meister, und es wird uns, die wir die Hilfe der Naturwissenschaft und ihrer geläuterten Forschungsmethoden zur Seite haben, gelingen, die Wissenschaft und Praxis unseres Gewerbes in außerordentlicher Weise zu fördern.

*) Siehe „Landwirth" Nr. 26 v. 1869, Beilage, Bericht über die dritte Plenarversammlung der 27. Versammlung deutscher Land- und Forstwirthe.

*) Thaer, rationelle Landwirthschaft, Band I. §§ 258 bis 266.

Bestandtheil der Festlichkeiten des französischen Bauers ausmacht. Auf einem mit schönem, weißleinenen Tuche behangenen Tischchen wird dann ein feines Weizenbrot, ein großes Stück Butter und Wein aufgetragen; Jeder nimmt einen Imbiß und den Schluß macht das Ausdreschen der Festgarbe.

Die Hauptfrucht in der Unter-Normandie ist der Buchweizen: wie in anderen Gegenden der Mais, so ist er dort fast ausschließlich die Nahrung. Auch hier ist der letzte Ausdrusch ein Freudenfest, das von allen Bekannten und Freunden mitgefeiert wird und in einem solennen Schmause gipfelt. Ehe die letzten Garben zum Dreschen kommen, muß die Hausfrau sich auf die Mitte der Tenne stellen; die Drescher machen einen Kreis um sie und gehen um sie herum, indem sie im Takt den Boden mit den Flegeln schlagen und nebenher sich dasjenige bestellen, was ihnen bei dem bevorstehenden Schmause am liebsten wäre: der eine starken Cider, der andere den oder jenen Braten, alle aber den hochbeliebten und die Grundlage des ganzen Festes bildenden Buchweizen-Pfannkuchen. — Nach Beendigung der letzten Drescharbeit verwandelt sich die Scheuer in einen Speise- und Tanzsaal.

Manche andere Gebräuche stehen in keiner Beziehung zu den landwirthschaftlichen Geschäften. In der Landschaft Carcassonne, nicht weit von der spanischen Grenze haben die Leute am Dreikönigstage (le jour de rois) einen ähnlichen Gebrauch, wie die Irländer am Stephanstage. Die Knaben gehen an den Feldern und Hecken umher, um den Zaunkönig (le roitelet) zu suchen. Wer zuerst das Glück hat, einen zu fangen, wird König des Festes. Man erwählt ihm auch eine Königin, und dann zieht das Paar mit großem Geleit in die Kirche, wo ihm zu Ehren eine Messe gelesen wird. Die Sitte ist uralt, und man erzählt, Ludwig XIII., der das Fest einmal mit ansah, habe den jedesmaligen König dieses Tages durch ein Gesetz von der Conscription befreit.

Die Art, wie man in derselben Gegend, namentlich in der Stadt Limouse den Fastnachtsulk begeht, erinnert an den römischen Carneval. Die jungen Leute verkleiden sich als Müller und bewerfen alle ihnen begegnenden Personen mit ganzen Ladungen von Dragées, welche ähnlich wie die Confetti, aus Mehl und Zucker bestehen, aber weder fein bereitet noch süß sind. An Stelle dieser Wurfgeschosse treten wohl auch Gyps- und Kreidekugeln, und sie werden in solcher Menge gespendet, daß sie auf der Straße, an den Häusern und in den Zimmern in ganzen Haufen liegen. Die curiose Sitte soll sich aus jener alten Zeit her schreiben, wo die Mauren auf die Stadt losrückten. von den Müllern aber zuerst entdeckt und zurückgeschlagen wurden. Es war also von Hause aus ein Müllerfest. Heutzutage sind die Mühlen nicht mehr da, folglich auch die Müller nicht. Darum verkleiden sich die Bürgersleute und übernehmen, um ihre Belustigung nicht einzubüßen, die Rollen der Müller.

Das sind particuläre Gebräuche. Es giebt aber auch allgemeine, über ganz Frankreich und nicht blos auf dem Lande, sondern auch in den kleinsten und größten Städten verbreitete. Während bei uns in Betreff des Beschenkens, des Freudemachens das Christfest die erste Stelle im Jahre einnimmt, hat in ganz Frankreich der Neujahrstag diese liebenswürdige Mission. Die Geschenke (étrennes) und das Wünschen der „bonne année" beginnen schon am Sylvesterabend; am Neujahr setzt sich in Paris wie in dem elendesten Dorfe der Sologne eine ganze Sündfluth von Geschenken und Glückwünschen in Bewegung, deren Hauptgegenstand Süßigkeiten aller Art, Zuckerwerk, Bonbons u. dgl. sind. In demselben Verhältnisse wie die Präsente und Gratulationen sind denn auch die Dankesbezeugungen und ihr Hauptausdruck, der specifisch französische Doppelkuß, zur ausschließlichen Tagesordnung geworden.

Dieser Doppelkuß, d. h. ein Kuß auf beide Wangen, ist weder so einfach und natürlich, so allgemein schicklich und bieder als Altenglands und auch Deutschlands Handschlag, noch so romantisch und seiner Natur nach exclusiv als der Lippenkuß, sondern fern von aller Klassik und Romantik nichts als ein formelles und banales, aller Innerlichkeit baares Zeichen oberflächlicher Affection und seichter Erkenntlichkeit, eine Art von trivialer Kupfermünze, die keinen Werth hat und doch etwas bedeuten soll. Eine Nachahmung dieses Kusses, zu dem in der Regel die Formel „embrassez moi" gesprochen wird, hat in Polen, wo man französirte Gesellschaftsformen so gern hat, Eingang gefunden.

Der Dreikönigstag, in der Kirche auch wohl le grand jour de l'année genannt, wird in ganz Frankreich durch das in Deutschland fast unbekannte Bohnenfest gefeiert. In England heißt der Tag twelfth day (der 12. Tag, nämlich von Weihnachten) und ihm zu Ehren bereitet man einen schön geputzten Kuchen, der dazu bestimmt ist, jene Bohne aufzunehmen, deren Besitz den glücklichen Treffer zum König des Tages macht. Ein gewöhnliches Weißbrot vertritt in Frankreich die Stelle des Kuchens, aber es muß recht groß sein, damit jedes Mitglied der Gesellschaft ein gehöriges Stück davon bekommen kann und noch ein guter Antheil übrig bleibe als „la part du bon dieu" oder „du petit Jesus." Dieses Stück wird unter die armen Kinder vertheilt, welche an diesem Tage singend von Thür zu Thür gehen, um ihr Scherflein in Empfang zu nehmen. Wenn ein Sohn aus der Familie abwesend ist, so schneidet man auch für ihn eine Portion und legt sie bei Seite. Verschimmelt sie dann, so gilt es als ein Zeichen, daß er sich nicht wohl befindet. Zu Ehren des Bohnenkönigs oder der Bohnenkönigin müssen die Unterthanen, so oft jener oder diese trinken, im Chorus singen: „le roi boit, le roi boit, le roi boit" oder „la reine boit" 2c.

Es versteht sich wohl von selbst, daß die Fastnachtsfreuden in la belle France auch nicht spurlos vorübergehen. Sie sind aber dort ganz und gar nicht so lärmend und üppig, als in Deutschland. Ihre Glanzpunkte sind der Dimanche gras und der Mardi gras. Der Held des ersteren ist der allbekannte fette Ochse, boeuf gras. In Paris wählt man zu diesem Ehrenamt ein möglichst großes und wuchtiges Stück; auf dem platten Lande begnügt man sich mit dem ersten Besten, das man haben kann. Das Festthier wird prächtig herausgeputzt, durch die Straßen herumgeführt und muß schließlich der höchsten Autorität des Ortes (in Paris dem König, oder, wenn zufällig ein solcher zu haben ist, dem Kaiser) seine Dehors machen, was dadurch bewirkt wird, daß man es zwingt, die Kniee zu beugen. Voran schreiten zwei Herolde in scharlachroth- und weißgestreiften Wappenröcken, mit Helmen auf dem Kopf, dann kommt eine alterthümlich uniformirte Ehrengarde zu Roß oder auch bescheidentlich zu Fuß, hierauf der Eigenthümer des Ochsenhelden in bürgerlicher oder Bauerntracht als „homme gras"; unmittelbar hinter ihm der Ochse, von seinen schönstens geschmückten Führern an buntem Seile geleitet; ein großes Gefolge von Publikum aller Art macht den Beschluß. Der Mardi gras ist vorzugsweise der Maskerade gewidmet. Diese bewegt sich jedoch, abweichend von italienischer und auch deutscher Sitte, selbst in großen Städten nur in einem sehr bescheidenen Rahmen. Ihr wesentlicher Bestandtheil sind als Frauenzimmer verkleidete Mannspersonen mit Besen und Schaufeln ausgerüstet, die „balayeuses" oder Straßenkehrerinnen. Dazwischen zeigen sich ouch „Plumeaux", das sind ganz mit grauen Federn bedeckte Männer mit enormen Federbüschen auf den Köpfen, häßliche, aber doch so eigenthümliche Erscheinungen, daß sie allgemeine Theilnahme, und wie oft auch schon gesehen, doch immer wieder großen Beifall finden. C. D.

(N. Fr. Pr.) **Wien**, 26. October. **[Wiener Ausstellung.]** Die Kriegsereignisse mit den daran sich reihenden wirthschaftlichen und politischen Veränderungen haben die ruhige Erwägung vieler nicht gradezu dringender Fragen vereitelt, welchen unter normalen Friedensverhältnissen die Aufmerksamkeit unausgesetzt zugewendet worden wäre. Wir rechnen hierher auch die Vorbereitungen zu der im Jahre 1873 in Wien abzuhaltenden Weltausstellung, deren Besprechung offenbar noch nicht zeitgemäß erscheint. Wenn wir heute diesen Gegenstand überhaupt wieder berühren, so geschieht es lediglich, um der Ansicht Ausdruck zu leihen, daß das seitherige passive Verhalten in allen berufenen Kreisen keineswegs uns das Bedenken erweckt, als wäre die Abhaltung einer Universal-Ausstellung dadurch gefährdet, oder auch nur der Zeitpunkt in Frage gestellt. Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß jede Regierung, und selbst das verquickteste Cabinet, dem lebhaften Wunsche und thatkräftigen Entgegenkommen der Handels- und Gewerbekammern, der Landwirthe, Industriellen und Kaufleute Oesterreichs, wie es sich namentlich in der raschen Subscription des Garantiefonds manifestirte, wird Rechnung tragen müssen. Eben so wissen wir, daß bereits in das Budget des Handelsministeriums für das Jahr 1871 der Betrag von 500,000 Fl. ö. W. für die ersten Vorbereitungs-Ausgaben eingestellt wurde, ein Betrag, welcher für diesen Zweck offenbar mehr als ausreichend hoch beziffert ist, um gewiß in keine Verlegenheiten zu kommen. Es ist also wenigstens von dieser Seite kein ernstliches Hinderniß zu besorgen; allein an den Beginn der Commissions-Arbeiten kann aus einem sehr naheliegenden Grunde vorläufig noch nicht gedacht werden.

Baron Schwarz, welcher bekanntlich zu Anfang Juli d. J. die wesentlichsten Bedingungen verabredet hatte, unter denen er die Leitung der Ausstellung als General-Commissär zu übernehmen bereit wäre, verpflichtete sich damals auch, ein ausführliches Programm für die gesammte Organisation auszuarbeiten. Auf Grund dieser Vorlage eines Mannes, dem das „Exhibition people" Oesterreichs als Führer ungetheiltes Vertrauen schenkt, sollten dann commissionelle Berathungen eingeleitet und alle weiteren Schritte zur Activirung gethan werden. Nun befindet sich aber Hofrath v. Schwarz, nachdem er die Consulats-Acten in Sicherheit gebracht hat, in Paris, von dem deutschen Belagerungsheere cernirt. Wir können uns vorstellen, daß er weder Lust noch Muße hat, unter dem Drohen der preußischen 24-Pfünder ein Programm der Weltausstellung des Jahres 1873 niederzuschreiben, noch weniger aber, daß er das Verlangen verspüren sollte, mittelst Luftballons aus der Seinestadt in das Barbarastift zu reisen und da seine Ideen darzulegen. Kurz, es ist begreiflich, daß der prädestinirte Chef der Ausstellung an diese vorläufig nicht sehr ruhig und aufmerksam denkt.

So lange jedoch Baron Schwarz nicht mit seinen Vorlagen fertig ist, würden Vorbereitungen von hier aus der Sache eher schaden als nützen. Denn wären es nur formale, nichtssagende Maßregeln, so hätten wir dem Ministerium wenig zu danken; wären es entscheidende Schritte, selbst nur was die Wahl von Mitgliedern eines künftigen Central-Comites u. dgl. betrifft, so hieße dies so viel, als Herrn v. Schwarz mit einem fait accompli entgegentreten, welches diesen bei seiner subtilen Auffassung nur zu dem Ausschlagen jedes künftigen Mandates veranlassen würde. Um also dem Vertrauensmanne der bei einer Weltausstellung betheiligten Personen nicht ein Mißtrauensvotum zu ertheilen und seinen Anträgen nicht vorzugreifen, dürfte es wohl das Klügste sein, zu warten, bis der Verkehr mit Paris wieder frei geworden ist, und die politischen Verhältnisse Europas befriedigender gestaltet sind, als eben in dem gegenwärtigen Augenblicke.

Hoffentlich werden sich zu Beginn des Jahres 1871 die Bedingungen zur Wiederaufnahme der Ausstellungs-Angelegenheiten günstiger gestaltet haben.

Breslau, 22. October. Ueber Schlesiens Steuerverhältnisse im Kriege 1870 macht das Br. H.-Bl. nachstehende Mittheilungen: Daß der Krieg mit Frankreich nicht denjenigen ungünstigen Einfluß auf unsere Verkehrsverhältnisse ausübt, den wir im Jahre 1866 während des Krieges mit Oesterreich in unserer Provinz beobachteten, dürfte aus nachstehender Vergleichung der Einnahmen der indirecten Steuerverwaltung mit denen des gleichen Zeitraumes des Vorjahres zur Genüge ersichtlich werden. — Zunächst haben die Zollgefälle in den ersten drei Quartalen dieses Jahres um 25,000 Thlr. zugenommen. Allerdings wird dadurch der Ausfall, welchen die Rheinprovinz und die Nord- und Ostseeprovinzen erlitten haben, nichts weniger als gedeckt werden. Die Einnahmen an Rübenzuckersteuer sind in Folge der guten Rübenzuckersteuer pro 1869 und der Erhöhung der bezüglichen Steuer, gegen das Vorjahr um 380,000 Thlr. gestiegen und ebenso ergiebt in Folge der reichlichen Kartoffelernte des Vorjahres die Branntweinsteuer ein Plus von circa 50,000 Thlr., es läßt sich erwarten, daß bei der sehr günstigen Rüben- und Kartoffelernte des laufenden Jahres sich jene Mehreinnahmen in den Resultaten des Jahresabschlusses noch bedeutend, steigern werden. Die Braumalzsteuer hat ihr seit Jahren beobachtetes stetiges Steigen beibehalten und gegen das Jahr 1869 eine Mehreinnahme von 10,000 Thlr. ergeben. Von den für Rechnung des Bundes erhobenen Steuern ist nur die Salzabgabe (die Uebergangs-Abgaben sind zu unbedeutend, um hier in Erwägung gezogen werden zu können) gegen das Vorjahr um 85,000 Thlr. zurückgeblieben, dieses Zurückbleiben ist für die diesseitige Provinz jedoch mehr ein scheinbares, da die betreffenden Kaufleute zum großen Theil ihren Bedarf um deshalb direct aus den Salinen zu Artern, Staßfurt und Schönebeck in versteuertem Zustande beziehen, weil ihnen durch Vermittelung dortiger Spediteure der gleiche Abgabencredit wie durch die Zoll- und Steuerbehörden an ihrem Heimathorte gewährt wird. — Die Resultate der Bundessteuern, welche zusammen ein Mehr gegen das Vorjahr von 370,000 Thlrn. aufweisen, müssen daher für die Provinz Schlesien als sehr günstige bezeichnet werden. — Nicht das Gleiche läßt sich von den, auf private Rechnung Preußens, erhobenen Steuern sagen. — Am bedeutendsten und zwar um circa 150,000 Thlr. ist die Stempelsteuer zurückgeblieben, da der Verkauf von Grundstücken seit Ausbruch des Krieges fast ganz aufgehört hat, ebenso haben die Chausseegefälle einen Rückschlag von circa 10,000 Thlr. erfahren, denn auch hier hat die Abwesenheit einer großen Menge Menschen und das Einstellen von Reise- und Vergnügungsfahrten lähmend auf den Verkehr gewirkt, dagegen ist das durch die vermehrte Population stets bemerkbare Wachsen der Mahl- und Schlachtsteuer auch durch den Krieg nicht unterbrochen worden. Hinsichtlich der für alleinige Rechnung Preußens erhobenen Steuern ergiebt sich nach Obigem mithin ein Minus 140,000 Thlrn., so daß die Gesammtroheinnahme gegen das Vorjahr noch immer ein Plus von 230,000 Thlr. zeigt, ein Ergebniß, welches unter den obwaltenden kriegerischen Verhältnissen gewiß als ein sehr günstiges bezeichnet werden muß.

(Orig.-Ber.) **Frankenthal** bei Neumarkt, 18. October. Für die Bienenzucht geht das Jahr seinem Ende entgegen und es sei uns gestattet, einen kleinen Rückblick auf dasselbe zu werfen. Das Frühjahr ließ den Bienenzüchter eine nur trostlose Aussicht haben. Nicht nur, daß seine Völker sehr schwach aus dem Winter kamen, nein, ein großer Theil derselben war dem strengen und dabei auch wieder wechselvollen Nachwinter erlegen. Die Honigvorräthe in den Stöcken waren aufgezehrt, an manchen Orten mußte stark gefüttert werden, um nur die Stöcke zu erhalten. Die Baumblüthe war gut und wurde von den Bienen fleißig besucht, die Ausbeute ist jedoch von derselben so gering, daß sie fast nicht in Anschlag gebracht werden kann. Die Rapsblüthe war vom Glanzkäfer zum größten Theil vernichtet worden, nur ein kleiner Theil der Blüthen wurde von den Bienen ausgenützt. Jetzt entstand eine lange Pause, namentlich in den Gegenden, wo weißer Klee nicht angebaut wird. Dazu war das Wetter den Bienen fast fortwährend ungünstig. Die wenigen Garten- und Wiesenblumen reichten kaum aus, den täglichen Bedarf der Bienen zu decken; nur einige Sträucher mit honigenden Blüthen, wie Faulbaum und verschiedene Beerenarten, Ahorn 2c. gaben reichlich Honig. Wo weißer und anderer Klee vorhanden war, konnten sich die Völker gut verproviantiren. Kornblume gab in der ersten Zeit vielen und schönen Honig, aber dann trat Trockenheit ein, wo die Blüthen wieder keine Ausbeute gewährten. Am meisten gab die Linde, welche lange und auch reichlich geblüht hat. Dann schloß die Tracht in unserer Gegend ab und vom Ende Juli ab haben die Völker von ihrem Vorrath gezehrt, während sie in günstigen Jahren bis Ende September, ja Anfang October noch im Freien ihre Nahrung fanden. Demzufolge sind die Stöcke nur schwach mit Nahrung versehen, und wer noch kann, benütze ja die wenigen günstigen Tage und füttere seine Bienen, wenn er nicht künftiges Frühjahr wieder todte Völker haben will. Von Haidetracht ist in diesem Jahre nicht die Rede gewesen. Schwärme sind weniger gekommen, nur die Krainer und Heidebienen haben welche gegeben. Schwärme sowohl wie die Muttervölker müssen stark gefüttert werden. Man verwende dazu aufgelösten Zucker, aber sobald als nur möglich, und verpacke dann seine Stöcke recht sorgfältig.

—im.—

(Unterstützung der westlichen Grenzländer Deutschlands.) Nach einer Bekanntmachung des Herrn Ministers für die landw. Angelegenheiten sind bei demselben zu vorstehend bezeichnetem Zweck bis jetzt überhaupt 5551 Thlr. 10 Sgr. 6 Pf. eingegangen. Hiervon wurden 2000 Thlr der Rheinpfalz und 3000 Thlr. dem Regierungsbezirk Trier zugewendet.

K. **(Verwerthung des Wildes während der Schonzeit.)** Nach § 7 des Gesetzes über die Schonzeiten des Wildes vom 16. Februar d. J. ist das Feilbieten von Wild während der Schonzeit verboten. — Mit Bezug auf diese Bestimmung sind Zweifel laut geworden, wie es in den administrirten fiscalischen Jagdbezirken mit der Verwerthung des von Wilddieben angeschossenen oder erlegten und denselben abgenommenen Wildes resp. mit der Verwerthung des noch brauchbaren Fallwildes gehalten werden solle. Zur Behebung dieser Zweifel hat der Finanzminister bestimmt, daß der mit der Verwaltung der Jagd betraute Oberförster das während der Schonzeit zur Nutzung gelangende Wild zwar in gleicher Weise, wie das außer der Schonzeit erlegte, gegen den feststehenden Taxsatz zu übernehmen befugt, sich jedoch der Bedingung zu unterwerfen gehalten sein soll, dieses Wild nicht anderweit durch Verkauf zu verwerthen. — Für den Fall, daß der betreffende Oberförster unter dieser Bedingung ein während der Schonzeit zu nutzendes Stück Wild selbst zu behalten nicht Willens ist, soll dasselbe an eine in der Nähe befindliche fiscalische oder sonstige wohlthätige Anstalt unentgeltlich abgegeben werden. Die königlichen Regierungen sind angewiesen, den Oberförstern die Anstalten, welchen eintretendenfalls derartiges Wild zuzuwenden sein würde, schon im Voraus ein für allemal zu bezeichnen.

M. **(Zusammenstellung der in der Provinz Schlesien im Jahre 1869 ausgeführten Regulirungen, Ablösungen und Gemeinheitstheilungen.)** Die Provinz Schlesien enthält 731,179 Quadratmeilen und beträgt die Zahl der neuregulirten Eigenthümer 13 und die Fläche ihrer regulirten Grundstücke 33 Morgen. Die Zahl der übrigen Dienst- und Abgabepflichtigen, welche abgelöst haben, beträgt 33,238. — Bei den Regulirungen und Ablösungen sind an Diensten aufgehoben 84 Spann- und 333 Handdiensttage. An Entschädigungen sind überhaupt festgestellt 117,486 Thlr. Capital, 27,572 Thlr. Geldrente, 71 Scheffel Roggenrente und 4 Morgen Land. Bei den Regulirungen und Gemeinheitstheilungen sind separirt, resp. von allen Holz-, Streu- und Hütungs-Servituten befreit 7280 Besitzer mit 144,261 Morgen. — Vermessen sind im Jahre 1869 93,283 Morgen. Durch die General-Commission in Breslau sind bis zum Schlusse des verflossenen Jahres überhaupt abgelöst resp. regulirt 13,535 Eigenthümer mit 306,904 Morgen. Die Zahl der übrigen Dienst- und Abgabepflichtigen, welche abgelöst haben, beträgt 625,183. An Diensten sind aufgehoben 1,598,559 Spann- und 13,415,570 Handdiensttage. — An Entschädigungen sind festgestellt 6,710,667 Thlr. Capital, 1,778,838 Thaler Geldrente und 53,761 Scheffel Roggenrente. Außerdem in Land 148,731 Morgen. Bei den Gemeinheitstheilungen sind separirt 248,051 Besitzer mit 8,103,049 Morgen, und vermessen sind durch die genannte Commission überhaupt 7,982,098 Morgen.

(Ueber den Stand der agrarischen Organisation der russischen Reichsbauern) zum 1. Juli d. J. stattet der „Reg.-Anz." einen ausführlichen Bericht ab, dem wir Folgendes entnehmen:

In den 14 Gouvernements, in welchen laut des Edicts vom 24. November 1866 die Besitzurkunden im Laufe von zwei Jahren ausgetheilt werden sollten, waren von den 13,800 überhaupt vorhandenen Besitzurkunden 160 noch nicht ausgetheilt. In den 13 Gouvernements, in welchen dieselben im Laufe von vier bis sechs auszugeben waren, nachdem vorher die Separation der Bauernantheile vorgenommen und der Grundzins laut der Instruction vom 27. Juni 1868 festgesetzt worden, dauerten die durch diese Instruction vorgeschriebenen Arbeiten noch fort. Es war bereits das Areal des Bauernlandes in 19,721 Dörfern mit 2,081,273 Bauern und einem Landantheil von 15,676,472 Dessjatinen ermittelt, was ungefähr 48,7 pCt. der ganzen Zahl der Bauern in diesen Gouvernements ausmacht. Angewiesen ist das Land bereits in 13,334 Dörfern mit 1,688,619 Bauern und einem Bauernlande von 13,208,738 Dessj., was 68,7 pCt. der Bauernzahl beträgt. Im Gouvernement Jekaterinoslaw, wo diese Arbeiten alle beendet sind, der Ertrag des Bauernlandes berechnet und der Grundzins repartirt ist, sind die Besitzurkunden für alle 278 Dörfer entworfen und in 63 Dörfern, d. h. 29,1 pCt. der Gesammtzahl, bereits ausgegeben. In den Gouvernements Orenburg und Ufa, wo die Vorbereitungsarbeiten auf Grundlage einer besonderen Instruction erst seit dem Anfange dieses Jahres begonnen haben, ist das Areal des Bauernlandes in 296 Dörfern mit 58,599 Einwohnern und einem Landantheil von 613,622 Dessjatinen ermittelt und das Land in 58 Dörfern mit 13,110 Bauern und einem Antheil von 151,332 Dessj. angewiesen worden. Im Gouvernement Wjatka, in welchem die Vorbereitungsarbeiten so wie in den Gouvernements Orenburg und Ufa auszuführen sind, und im Gebiet Bessarabien, wo nach den am 23. December 1869 Allerhöchst bestätigten Vorschriften verfahren werden soll, haben die Beschäftigungen der im Frühlinge d. J. dorthin entsendeten Beamten des Domänen-Ministeriums bis zum 1. Juli in der Sammlung von Nachweisungen, Plänen und Documenten bestanden.

(Chlorkalk — ein Mittel gegen Insecten 2c.) Das wohlfeilste Mittel, um Insecten und Nagethiere zu vertreiben, ist der Chlorkalk. Der Geruch desselben ist insbesondere Ratten und Mäusen höchst unangenehm, so daß sie, wenn Chlorkalk irgendwo hingestreut wurde, den Ort sofort verlassen. In einer französischen chemisch-medicinischen Zeitschrift wird erzählt, daß man in einem größeren Hotel in Starnberg, das sehr von solchem Ungeziefer heimgesucht wurde, ganz eclatante Resultate damit gehabt habe. Wirksam sei dieses Mittel ferner noch, um auf Feldern, Aeckern und in Gärten Erdflöhe, Raupen, Schmetterlinge 2c. gründlich zu vertreiben, indem man bei trockener Witterung nur die heimgesuchten Stücke mit fein pulverisirtem Chlorkalk gut überstreuen dürfe, um sie vollständig und dauerhaft von dieser Pest zu befreien.

(Suez-Kanal.) Leider ist durch den Krieg, dessen Ende nicht nahe scheint, jeder Handel gebrochen; aber wenn nicht bald eine andere Gesellschaft den Suez-Kanal übernehmen wird, dürfte, wie von achtbarer und verläßlicher Seite aus Suez geschrieben wird, sogar die Schiffbarkeit desselben bald wieder in Frage gestellt werden. Die Arbeiten waren wieder ernstlich im Gange, 19 Baggermaschinen in Thätigkeit, und längstens Mitte nächsten Januars sollte der Kanal die 8 Metres Tiefe und 22 Metres Sohlenbreite haben. Vor wenigen Tagen langte telegraphisch der Auftrag ein, die Arbeiten auf die Hälfte oder so zu beschränken, daß sie künftig aus der Einnahme gedeckt werden; da diese bedeutend gesunken, dürfte man damit nicht weit ausreichen. Das Aergste dabei ist, daß es an einer ernsten Leitung gänzlich fehlt. An Ersparnisse in der Verwaltung denkt Niemand, und die hohen und zu zwei Drittel unnützen Stellen mit 20-, 30-, 37,000 Fr. festem Gehalte werden beibehalten. So handelt nur, wer dem Bankerott nicht mehr Einhalt zu thun im Stande ist. Hoffentlich ist der Moment, wo England seine Capitalskräfte für das Unternehmen in Bewegung setzt, jetzt nicht mehr fern.

Rinderpest. Auch im Kreise Essen ist die Rinderpest leider zum Ausbruch gekommen. In den Gemeinden Vogelheim und Bocholt sind außer 4 an der Krankheit gestorbenen Thieren noch 4 Kühe, bei denen man eine Infection vermuthete, getödtet. Der Essener Viehmarkt am 17. d. M. war durch Regierungs-Verfügung aufgehoben worden.

In Oesterreich-Ungarn herrschte nach Ermittelungen, die bis zum 15. d. M. reichen, die Rinderpest in Siebenbürgen in mehreren Ortschaften des Hunnyader Comitats, in Galizien in einer größeren Zahl von Orten in 9 Bezirken, und in der Bukowina war sie im Grenzorte Bojan aufgetreten. Die übrigen Länder sind frei davon.

In Rumänien ist die Seuche, wie dem ungarischen Ministerium von den dortigen Consularbeamten mitgetheilt wird, bisher in keinem Bezirke aufgetreten.

(Französische Seidenzucht.) Seit 18 Jahren war die Seidenernte des Jahres 1869 die erste in Frankreich, welche wieder Eier lieferte, die zur Fortpflanzung tauglich waren. Es dürfte sonach Aussicht vorhanden sein, daß die schlimme Seidenwurmkrankheit, welche der französischen Seidenzucht so großen Schaden zugefügt hat, endlich überstanden ist, und daß die dortigen Seidenzüchter nicht länger genöthigt sind, die Eier mit großen Kosten aus Japan zu beziehen, welche Quelle in den letzten Jahren ohnehin schon minder reichlich floß, da die japanische Regierung die Ausfuhr der Eier-Cartons auf 1 Mill. Stück beschränkte. Für die Ernte des Jahres 1870 war der erfreuliche Ausfall der Ernte von 1869 noch nicht vollständig zu verwerthen gewesen, da die Seidenzüchter ihre Bestellungen in Japan schon gemacht hatten; für das Jahr 1871 aber können sie sich von der ostasiatischen Bezugsquelle ganz emancipiren.

(Import von eingeschmolzenem frischem Fleisch.) Seit der Zeit, wo die Viehseuche aufgetreten ist, und man für den Winter hohe Fleischpreise befürchtet, war oft die Rede von dem eingeschmolzenen frischen Fleisch, welches aus Australien und Südamerika eingeführt wird; aber man wußte nicht, wo es zu beziehen sei. Die Adresse ist nun ermittelt. Es ist in Bremen in Fässern von 300 bis 450 Pfund zu haben, das Pfund zu 9 Grote = 3 Sgr. 10 Pf. Das Fleisch von jungen Schafen wird ohne Knochen in seinem eigenen Fett frisch eingeschmolzen und soll besonders gut schmecken, wenn es vorher etwas geräuchert wird

(Landwirthschafts- 2c. Schulen in Württemberg.) Nach der amtlichen Statistik des Unterrichts- und Erziehungswesens in Württemberg im Jahre 1868—69 betrug die Zahl der etatsmäßigen Lehrstellen auf der land- und forstwirthschaftlichen Akademie in Hohenheim 23. Studirende zählte die Anstalt im Wintersemester 1868—69: 121, von denen 99 Landwirthschaft und 22 Forstwirthschaft studirten im Sommersemester 1869: 117, von welchen 93 Landwirthschaft und 24 Forstwirthschaft studirten. — Die Ackerbauschulen in Ellwangen, Kirchberg und Ochsenhausen, sowie die Weinbauschule in Weinsberg waren jede von 12 Zöglingen besucht. — Die Thierarzneischule in Stuttgart zählte im Schuljahre 1868—69 8 Lehrer und 39 Schüler.

Literatur.

Im Verlage von Eduard Trewendt in Breslau ist nunmehr die **zweite Hälfte** des **siebenten Jahrganges** (1870) des mit Recht in landwirthschaftlichen Kreisen so allgemein geschätzten

„Jahrbuches der Viehzucht nebst Stammzuchtbuch edler Zuchtheerden"

erschienen. Die Redaction des Werkes hat Herr A. Körte jetzt allein übernommen. Auch der neue Band zeichnet sich wie die vorhergehenden durch reichhaltigen und gediegenen Inhalt aus. Er bringt außer einer Anthologie aus der Tagesliteratur im ersten Semester 1870, insoweit solche die verschiedenen Zweige der Thierproduction berührt und dem Stammzuchtbuch folgende Artikel: „Ueber Rindviehhaltung und Milchwirthschaft" (aus dem Englischen), „Ueber englische und französische Viehracen", „Die Zucht, Haltung und Nutzung der Arbeitsthiere" von Alfred Rüfin und „Aus der Pferdezucht" von R. Biber.

---

v. H. **London**, 18. October. **(Getreide- und Viehbericht.)** Zu unserem gestrigen Markt war die Zufuhr englischen Weizens nicht bedeutend; bessere Berichte von den Märkten im Lande setzten Inhaber in den Stand, 1—2 Sh. per Quarter höheren Preis zu erhalten. Selbst ausländischer Weizen behauptete trotz der großen Zufuhr (darunter 4000 Quarters aus Frankreich) bisherige Preise und ausgesuchte Posten machten hin und wieder etwas mehr Geld. Weizenmehl per Sack 1 Sh. per Barrel 6 P. höher. In Gerste behaupteten die feinen Malzsorten ihren Preis; die secundären Sorten fanden trägen Handel. Nach ausländischer Gerste war die Nachfrage beschränkt bei bisherigen Preisen. Hafer wich bei starker Zufuhr aus dem Auslande um weitere 6 P. per Qu. Bohnen und Erbsen waren unverändert im Preise. — In der mit dem 8. October zu Ende gehenden Woche wurden aus England ausgeführt 43,113 Cwts. englischer und 26,311 Cwts. ausländischer Weizen, 5433 Cwts. englisches und 2694 Cwts. ausländisches Weizenmehl, 423 Cwts. englischer und 6793 Cwts. ausländischer Hafer und 10,200 Cwts. Roggen. — Die Total-Einfuhr ausländischen Viehes nach London betrug in der vorigen Woche 11,548 Stück gegen 9037 Stück in der correspondirenden Woche des vorigen Jahres. Der Ton des gestrigen Marktes war ruhig. Die Zusendungen aus unseren eigenen Weide-Districten waren ungefähr durchschnittliche, und trotz des Zustandes der Weiden war die Qualität der Thiere nicht gering. Eine Abnahme trat in den Zutriften aus den mittleren Grafschaften hervor. Die Anzahl von Rindvieh war daher nicht bedeutend. Große Vorräthe geschlachteten Fleisches waren auf den Smithfield Markt gebracht. Die Schlächter konnten sich daher reichlich versehen. So war der Handel in lebendem Vieh nicht animirt und die Tendenz der Preise eine fallende, besonders für Rindvieh geringer Qualität. Der Abschlag ist jedoch nicht nennenswerth; Kernwaare bedang, wie bisher, 6 Sh. per 8 Pfund. Die Nachfrage nach Schafen war durchweg nicht lebhaft. Ausländisches Vieh war knapp, doch waren die Zutriften stark genug, um den Anforderungen des Handels zu entsprechen. Höchster Preis 6 Sh. per 8 Pfund.

[Breslauer Schlachtviehmarkt. Janke u. Co.] Marktbericht der Woche am 17. und 20. October Der Auftrieb betrug: 1. 310 Stück Rindvieh, (darunter 123 Ochsen, 187 Kühe.) Man zahlte für 100 Pfund Fleischgewicht excl. Steuer: Primawaare 15—16 Thlr., 2. Qualität 12 bis 13 Thlr., geringere 8—9 Thlr. — 2. 864 Stück Schweine. Das Verkaufsgeschäft kann nur als ein flaues bezeichnet werden. Man zahlte für 100 Pfund Fleischgewicht beste feinste Woare 15—15½ Thlr., mittlere Waare 12—13 Thlr. — 3. 1959 Stück Schafvieh. Da für außerhalb keine Käufe geschlossen, wurden die Bestände nicht geräumt. Gezahlt wurde für 40 Pfd. Fleischgewicht excl. Steuer: Prima-Waare 5 — 5½ Thlr., geringste Qualität 2 bis 2½ Thlr. — 4. 294 Stück Kälber wurden zum Preise von 11 bis 13 Thlr. pr. 100 Pfd. Fleischgewicht excl. Steuer bezahlt. **Die Markt-Commission.**

Breslau, 20. October. **(Butter-Bericht von Albert Ludwig Cohn.)** Der Artikel blieb auch in dieser Woche im Großen und Ganzen vernachlässigt. Auswärtige Ordres fehlen noch immer und für den Localconsum sind die ziemlich geringfügigen Zufuhren durchaus hinreichend. Eine Preisherabsetzung ist trotzdem für keine Gattung zu constatiren, und geht hieraus wohl deutlich hervor, daß bei der ersten lebhaften Nachfrage eine Hausse unausbleiblich ist.

Zu notiren sind: schlesische rohe Butter 25½—26 Thlr. per Netto-Centner incl. Faß, do. Bauern- gepackt 27½ — 28½ Thlr., do. Dominial- gepackt 31 bis 32 Thlr., galizische rohe Butter 23—24 Thlr., do. Bauern- gepackt 25 bis 25½ Thlr., do. Dominial- gepackt 26—26½ Thlr.

Breslau, 22. October. **[Zucker-Bericht.]** Die Bestände von alten Melissen sind sehr reducirt und da Zufuhren neuer Brotzucker auch nicht herankamen, so mußte für den benöthigten Bedarf ca. ⅛ Thlr. höhere Preise bewilligt werden. Gemahlene und andere Zuckergattungen bei mäßigem Geschäft wenig verändert in Preisen. **(Br. H.-Bl.)**

Berlin, 22. October. **(Getreide-Börse.)** Weizen loco 65 — 78 Thlr. pr. 2000 Pfd. nach Qualität, abgelaufene Anmeldungen —, weißbunt poln. 72 bis 73 Thlr. bez., ord. weißbunt poln 70 Thlr., fein weißbunt poln. 74¼

bis 75 Thlr. ab Bahn bez. Lieferung pr. diesen Monat 75¼—76 Thlr. bez., pr. October-November 73—73½ Thlr. bez., pr. November-December 72 bis 72½ Thlr. bez., pr. April-Mai 73½—73¾ Thlr. bez. — Roggen loco —, poln. 47¾—48¼ Thlr., mittel 48—48¾ Thlr, fein 51 Thlr. ab Bahn und Kahn bez. Lieferung pr. diesen Monat 49½—49¾ Thlr. bez., pr. October-November 49½—49¾ Thlr. bez., pr. November-December 49½—49¾ Thlr. bez., pr. December 50 Thlr., pr. December-Januar 50 bez. u. Gd., pr. April-Mai 51—51½ Thlr. bez. — Gerste, große und kleine, 40 bis 54 Thlr. per 1750 Pfd. — Hafer loco 24 bis 30½ Thlr. pr. 2000 Pfund, ord. polnischer 24—25 Thlr., märkischer 26½—27½ Thlr., mecklenburgischer — Thlr., pommerscher 27¾—28¼ Thlr., fein dito 29—29¾ ab Bahn bez., Lieferung pr. diesen Monat, pr. October-November und pr. November-December 26¾—⅞ bez., pr. April-Mai 26½ Thlr. bez. — Erbsen, Kochwaare 60 bis 70 Thlr., Futterwaare 51 bis 56 Thlr. — Oelsaaten Winterraps 100 bis 107 Thlr. — Winterrübsen 98—105 bez., loco — Thlr., pr. October 106 pr. 1800 Pfund bez. — Rüböl loco 14¼ Thlr. bez., flüssiges — Thlr., Lieferung pr. diesen Monat 14¼—14 5/24 Thlr. bez., pr. October-November 13 5/8—13 19/24 Thlr. bez., pr. November-December 13⅔—13⅝ Thlr. bez., pr. December-Januar —, pr. April-Mai 27⅙ Thlr. bez. — Leinöl loco 11⅚ Thlr. — Spiritus loco ohne Faß 16 Thlr. bez., do. mit Faß 16 Thlr. 1 Sgr. bez. Lieferung pr. diesen Monat 16 Thlr. 1—4 Sgr. bez., pr. October-November 16 Thlr. 1 bis 4 Sgr. bez., pr. November-December 16 Thlr. 3—4 Sgr. bez., pr. December-Januar —, pr. April-Mai 16 Thlr. 29—27—29 Sgr. bez.

Hamburg, 22. October. Nachmittags. (**Getreidemarkt.**) Weizen loco fester, auf Termine fest. Roggen loco ruhig, auf Termine fest. Weizen per October 127-pfd. 151 Br., 150 Gd., per October-November 127-pfünd. 149 Br., 148½ Gd., per November-December 127-pfünd. 149 Br., 148½ Gd. — Roggen per October 2000 Pfund in Mk. Banco 102 Br., 101 Gd., per October-November 101 Br., 100 Gd., per November-December 100 Br., 99 Gd. — Hafer fest. — Gerste still. — Rüböl fest, loco und per October 28⅜, per Mai 28⅛. — Spiritus unverändert, loco und per October 19¼, pr. November 19.

Bericht von Loewenthal u. Co.

Breslau, 24. October. (**Landmarkt.**) Am heutigen Markte wurden für feine Weizen- und Roggen-Gattungen höhere Preise bewilligt, während andere Sorten zu letzten Preisen wenig gefragt waren.

Weizen fest, pr. 84pfd. weißer 76—86—91 Sgr., gelber 75—81—88 Sgr. **Roggen**, besser, pr. 84pfd. 56—60—65 Sgr., **Gerste** gut behauptet, per 74pfd. 49 bis 55 Sgr. **Hafer** fest, per 50 pfd. 31—34 Sgr. **Erbsen**, pr. 90 Pfd. Kochwaare, 64—68 Sgr., Futterwaare 56—60 Sgr. **Bohnen** pr. 90 Pfd. 76—82 Sgr. **Lupinen** —, **Wicken** pr. 90 Pfd. 57 bis 60 Sgr. **Mais** (Kukuruz) begehrt, 62 bis 65 Sgr. pr. Ctr. **Oelsaaten**, fest, 150 Pfd. Brutto Winterraps 238—260—270 Sgr., Winterrübsen, 230—240—252 Sgr. Sommerrübsen 200—214—226 Sgr., Dotter 184—196—206 Sgr. Schlaglein 162½—177½—187½ Sgr., **Rapskuchen** per 100 Pfd. 67—69 Sgr. **Leinkuchen**, per 100 Pfd. 86—89 Sgr. **Kleesaaten** wenig zugeführt, per 100 Pfd. weiße 14—16—19—23 Thlr., roth 10—12½—15 Thlr.

Amtliche Notirungen vom 24. October 1870.

	fein	mittel	ord.		
Weizen, weißer	88—91	85	73—80	Sgr.	pr. Scheffel.
do. gelber	86—88	83	74—80	„	
Roggen	64—65	63	58—60	„	
Gerste	52—54	50	46—48	„	
Hafer	32—34	31	28—30	„	
Erbsen	64—68	60	54—58	„	

Raps 270—260—238 Sgr. per Sack.
Winterrübsen 252—240—230 Sgr. per Sack.
Sommerrübsen 226—214—200 Sgr. pr. Sack.
Schlaglein 187½—177½—162½ Sgr.
Dotter 206—196—184 Sgr. per Sack.
Kartoffel-Spiritus 14 Thlr. per 100 Quart à 80 pCt. Tralles.

Subhastations-Aufhebung.

Die Subhastation des Prasse'schen Erb-Lehn- und Rittergutes Neukemnitz, Kreis Hirschberg, ist aufgehoben, und fällt daher der Licitationstermin den 29. October c. weg.

Internationale Mastvieh-Ausstellung.

Der Breslauer landwirthschaftliche Verein wird bei Gelegenheit des Anfang Mai 1871 zu Breslau abzuhaltenden VIII. Maschinenmarktes, eine internationale Mastvieh-Ausstellung, verbunden mit erheblichen Geldprämien, veranstalten. Indem wir die Herren Mäster jetzt schon hiervon benachrichtigen, bemerken wir, daß das Concurrenzprogramm Ende November ausgegeben, resp. von dem mitunterzeichneten General-Secretair Korn, sowie von der geehrten Redaction d. Ztg. in Empfang zu nehmen sein wird.

Breslau, den 20. October 1870.

Der Vorstand des landw. Vereins.
R. Seiffert. W. Korn.

Englische landwirthschaftliche Maschinen.

Marshall Sons & Co., Locomobilen, Dreschmaschinen und verticale Dampfmaschinen, letztere von 1½ Pferdekraft an aufwärts in sehr einfacher und solider Construction. — Diese Maschinen nehmen sehr wenig Raum ein und brauchen wenig Feuerung, und kann eine derselben täglich bei mir in Thätigkeit gesehen werden.

Smyth & Sons, Drill-Maschinen und Düngerstreuer.
Samuelson's und Hornsby's Mähmaschinen.
Woods Cocksedge & Warner's Quetsch-Mühlen, Göpel- und Dreschmaschinen, Rübenschneider, Oelkuchenbrecher etc.
Richmond & Chandler's Siedemaschinen.
Coleman & Morton's Getreidesortirmaschinen zu jeder Getreideart und jeder Körnergrösse passend, sowohl für Gutsbesitzer, als auch Brauereibesitzer und Getreidehändler zu empfehlen, worüber die besten Zeugnisse vorliegen.
Whitehead's Ziegelmaschinen und Drainröhrenpressen.
Le But's Heuwendemaschinen, Handdrills etc. empfehle sämmtlich von meinem Lager hier. [1616-7

H. Humbert, Moritzstrasse, „Frisia", dicht an der Kleinburger Strasse. **Breslau.**

Dampfpflüge von John Fowler & Comp.

liefern auf Bestellung die unterzeichneten
General-Agenten

Gust. Ad. Toepffer, Kaufmann und Vorstand des landw. Vereins in Stettin.
Richard Toepffer, Director der Nord Lincolnshire Steam Cultivating Company in Lincoln (England).

Adresse: **Toepffer's Park** bei Stettin.

Herr **Richard Toepffer** ist durch seine 10jährigen Erfahrungen im Betriebe mit mehr als 100 Dampfpflügen ganz besonders befähigt, **als Rathgeber bei Bestellungen zugezogen zu werden, um kostspielige Versehen hierbei zu vermeiden** und wird, wo es gewünscht wird, die Maschinen in **richtigen Betrieb** setzen helfen. Sein jeweiliger Aufenthalt ist bei **Gust. Ad. Toepffer** in Stettin zu erfragen. [1402-x]

Palmmehl, Ia. Qualität,

ein vorzügliches Futter für Rindvieh, offerirt billigst [1559-x

H. Fengler, Reuschestraße Nr. 1, 3 Mohren.

Der Bock-Verkauf

in der Stammschäferei **Militsch**, Kreis Cosel, beginnt mit dem Monat **November**. Fahrzeuge stehen bei rechtzeitiger Anmeldung auf den Bahnhöfen **Kandrzin** und **Leobschütz** bereit. [1700-3]

Kochanietz bei Poln. Neukirch. **Lieb.**

Der Bock-Verkauf

in meiner Stammheerde (Leutewitz-Stachauer Tochterheerde) hat begonnen. Nächste Station Oels, Rechte-Oder-Ufer-Bahn, wo stets Wagen zu bekommen.

Paulwitz bei Perschütz, Kreis Trebnitz. [1671-8]

v. Prittwitz.

Langenhof,

unmittelbar bei Bernstadt, in Schlesien (Station der Rechten-Oder-Ufer Eisenbahn). Der Bock-Verkauf hat begonnen. [1670]

Graf von Oriola.

Der Bock-Verkauf

in der Original-Negretti-Heerde zu **Rackschütz** beginnt **Anfang November.**]1689-1]

Stammschäferei Güttmannsdorf

(½ Meile von Bahnstation Reichenbach in Schlesien) beginnt der Bock- u. Zuchtvieh-Verkauf am 31. October. Nähere Auskunft ertheilt auf Wunsch der Besitzer:

1609-0] **von Eichborn.**

Der Bock-Verkauf

in der Electoral-Heerde zu **Ober-Schönau** (Bahnstation Bernstadt) beginnt **Ende October.** [1654-5

Der Bock-Verkauf in der Stammschäferei zu **Nitsche** bei Alt-Boyen hat begonnen. [1659

Bock-Verkauf. Prieborn.

Vom October ab stehen große, starke Böcke aus meiner **Original-Southdown-Heerde** zum Verkauf.

G. von Schönermark, Königl. Amtsrath.

Bock-Verkauf. Prieborn.

Vom **24. October** ab stehen **große, edle** und **wollreiche Böcke** aus meiner **Negretti-Heerde** zum Verkauf. Die Heerde ist seit vorigem Jahr theilweise mit **Leutewitzer Böcken** gekreuzt, dies Jahr durch Ankauf von **Original-Leutewitzer-Müttern** vergrößert. [1662-3

G. von Schönermark, Königl. Amtsrath.

[1692-3]

Der Bock-Verkauf

in der Stammschäferei **Peilau-Schlöffel** bei Bahnstation Reichenbach i/Schl. beginnt am **2. Novbr. c.**

Der Bock-Verkauf

hat begonnen.
Petersdorf bei Spittelndorf.
Schneider.

Der Bock-Verkauf

aus meiner Stammschäferei zu [1665]

Chmiellowitz bei Oppeln

begann dieses Jahr den 22. October.

R. von Donat.

Der Bock-Verkauf

aus der Electoral-Negretti-Heerde der Standesherrschaft **Amtitz** bei Bahnhof Jeßnitz in der N.-Lausitz, beginnt den **1. November c.** [1694-6]

Wagen auf Anmeldung.

Das Wirtschafts-Directorium.

Der Bock-Verkauf

aus meiner Stammschäferei zu [1680-5]

Simsdorf bei Breslau

beginnt am **1. November c.**

F. von Mitschke-Collande.

Der **Bockverkauf** in der Stammschäferei

Jacobsdorf

bei Kostenblut, Bahnhof Canth, beginnt den **1. Novbr.** Alte schlesische Electoral-Wolle bei 3½ Centner Schurgewicht. [1686-8]

L. R. Dyhrenfurth.

Der Bock-Verkauf

in hiesiger Stammschäferei hat begonnen. Der Herr Schäferei-Director **Schmidt** wird am 25., 26. und 27. October hier anwesend sein, um geehrten Interessenten in Stellvertretung des abwesenden Herrn **v. Stegmann** etwa gewünschte Auskunft zu ertheilen. [1679]

Dom. Stachau bei Strehlen.
Das Wirthschafts-Amt.

Verkauf einer Southdown-Merino-Heerde.

Wegen Vergrößerung der Rindviehzucht sollen auf dem Dom. Pogarth bei Prieborn im Ganzen oder Einzelnen sofort billig verkauft werden: [1630-1

3 Southdown-Vollblut-Böcke, Prieborner Zucht;
125 Southdown-Merino-Zuchtmütter, ½- bis 15/16-Blut,
44 Southdown-Merino-Jährlings-Mütter, desgl.
80 Southdown-Merino-Jährlings-Hammel, desgl.
93 Southdown-Merino-Lämmer, desgl.

100 Stück,

i. W. einhundert Stück Brackschafe stehen auf dem Dominium **Patschin**, 2 Meiten vom Bahnhof Rudzinitz an der Oberschlesischen Eisenbahn, zum Verkauf. Anfragen sind an den Inspector **Pohlenz** in Patschin, Post Peiskretscham, zu richten. [1699]

Auf dem Dominium **Kaulwitz** bei Namslau ist ein als Beschäler sich eignender vierjähriger Rothschimmel-Hengst zu verkaufen. [1668-9]

Im unterzeichneten Verlage erschien und wird allen practischen Landwirthen dringend empfohlen:

Bewährte Hausmittel

und kleinere für die Haus- und Landwirthschaft wichtige Mittheilungen von **Karl Stein.** 2 Bände à 12 Bogen gr. 8. Preis pro Band 15 Sgr.; bei frankirter Einsendung von 1 Thlr. 2 Sgr. an die Verlags- oder jede Sortiments-Buchhandlung erfolgt frankirte Zusendung. [115-6]

Das in allen Zeitungen äußerst günstig beurtheilte Buch wird in mehreren Recensionen **ein goldener Hausschatz im wahren Sinne des Worts** genannt.

Die Expedition
des Practischen Wochenblatts.
Berlin, Dorotheen-Straße 28.

Im Verlage von **Wilh. Gottl. Korn** in Breslau ist soeben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Bertrand, F., Herzogl. Croy'schem Domainen-Rath und Verfasser der gekrönten Preisschrift „Ackerbau und Viehzucht". **Ueber landwirthschaftliche Pachtverträge.** Nebst dem Entwurfe eines Pachtvertrages über ein größeres oder mittleres Landgut. Nach den bestehenden Pachtrechtsverhältnissen kritisch untersucht. gr. 8. geh. Preis 24 Sgr.

In den meisten Fällen werden die Pachtverträge nach älteren Mustern abgeschlossen, die Verhältnisse aber, unter denen die Pächter heute wirthschaften, sind sehr verschieden von denen, unter welchen früher gepachtet wurde und deshalb die alten Pachtverträge dem heutigen Standpunkte der Landwirthschaft durchaus nicht mehr entsprechend. Der Verfasser obigen Werkes hat es daher versucht die früheren Pachtverträge kritisch zu untersuchen und einen Mustervertrag auszuarbeiten, der sowohl dem durch die neueren Fortschritte geschaffenen Stande der Landwirthschaft entspricht, als auch die Interessen des Verpächters mit der Freiheit des Pächters zu vereinbaren sucht.

Wegen Aufgabe der Pacht

kommen am 31. October d. J., früh 11 Uhr, und die folgenden Tage in Schedlitz bei Gogolin circa 1300 Stück gesunde Schafe von allen Altersklassen in kleinen Posten von 25 Stück zur Auction. Die Thiere werden billig eingesetzt und zu jedem Mehrgebot zugeschlagen. Schurgewicht 2½ Ctr. Wollpreis 100 Thlr. Raufen und Hürden ebenfalls zu verkaufen. [1621-2

Superphosphat

aus **Baker-Guano**, sowie aus **Knochenkohle (Spodium), Peru-Guano, Chilisalpeter, Staßfurter** und Dr. **Frank**'sches **Kalisalz** ꝛc. ist **vorräthig** resp. zu beziehen durch die Comptoirs von **C. Kulmiz** in Ida- und Marien-Hütte bei Saarau und auf den Stationen der Breslau-Freiburger Bahn. [1373-x]

Natürlicher Dünger,

bestehend aus thierischen Abfällen jeder Art, Haare, Wolle, Fleisch-, Horn- und Knochentheilchen, sehr stickstoffreich und für die Herbstbestellung außerordentlich vortheilhaft, ist von 15 Sgr. per Centner an zu haben durch [1572-x]

die Düngemittel-Handlung
Oscar Kohn, Berlin, Kaiserstraße 5.

Taubendünger,

rein und ganz reell, nebst dem Guano das stickstoffreichste natürliche Düngemittel, liefert à 2 Thlr. pr. Centner

Oscar Kohn, Berlin, Kaiserstraße 5.

Für Haut- und Geschlechtskranke
Dr. Deutsch, Zwingerstraße 4a.
Sprechstunden Vorm. 11—1. Nachm. 3—4 Uhr.

Für eine **größere Herrschaft** Oberschlesiens wird ein intelligenter, gut empfohlener [1650]

erster Beamter,

welcher rationell zu wirthschaften versteht und der polnischen Sprache mächtig ist, zu engagiren gesucht. **Die Stellung ist eine aufs Beste dotirte, es wollen daher nur Beamte von bewährter Tüchtigkeit** ihre Bewerbungen unter Chiffre **F. T. 818** an die **Annoncen-Expedition** von **Haasenstein & Vogler** in Breslau, Ring 52, einreichen.

Ein Wirthschafts-Beamter,

unverheirathet, der polnischen Sprache mächtig, mit der Flachscultur vertraut und durch gute Zeugnisse empfohlen, findet von Neujahr Stellung in **Klein-Lassowitz** an der Rechten-Oder-Ufer Eisenbahn. [1697-8]

Verantwortlicher Redacteur: Wilhelm Korn.

Druck und Verlag von W. G. Korn in Breslau.